

... so kennen wir ihn doch jetzt so nicht mehr

Predigt aus 2. Korinther 5,11 - 17

**im Abendmahlsgottesdienst
am Ostersonntag, 11. April 2004
im Basler Münster**

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen

**Lesungen: 1. Samuel 2,1 – 8
Markus 16,1 – 8**

Weil wir nun wissen, dass der Herr zu fürchten ist, suchen wir Menschen zu gewinnen; aber vor Gott sind wir offenbar. Ich hoffe aber, dass wir auch vor eurem Gewissen offenbar sind. Damit empfehlen wir uns nicht abermals bei euch, sondern geben euch Anlass, euch unser zu rühmen, damit ihr antworten könnt denen, die sich des Äußeren rühmen und nicht des Herzens. Denn wenn wir außer uns waren, so war es für Gott; sind wir aber besonnen, so sind wir's für euch. Denn die Liebe Christi drängt uns, zumal wir überzeugt sind, dass, wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. Und er ist darum für alle gestorben, damit, die da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Darum kennen wir von nun an niemanden mehr nach dem Fleisch; und auch wenn wir Christus gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt so nicht mehr.

Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. 2. Korinther 5,11-17

Liebe Ostertagsgemeinde!

Warum hat sich Jesus nicht allen gezeigt, nachdem er auferstanden war? Wenn er doch will, dass die Menschen an ihn glauben – warum zeigt er sich nur ein paar wenigen und erwartet von allen anderen, dass sie auf das blosses Wort dieser anderen hin *glauben*? Diese Frage stellt der Aufklärer Samuel Reimar in Texten, die der Dichter Gotthold Ephraim Lessing 1777 veröffentlichte. Auch Lessing bat um Auskunft: Warum zeigt sich Jesus nicht allen?

Das ist, liebe Gemeinde, eine Frage, die ein denkender Mensch sich schnell einmal stellt. Und darum ist es nicht weiter verwunderlich, dass der grösste Denker unter den Aposteln, Paulus, diese Frage in eigentümlicher Weise aufnimmt und beantwortet.

Der Apostel Paulus hält zuerst einmal fest: der Tod und die Auferstehung von Jesus, dem Christus, wollen nicht etwas *zeigen*. Nein, dieser Tod und diese Auferstehung wollen etwas *bewirken*. Sie sind ein göttliches Werk, über die Generationen hin sorgfältig vorbereitet, ein Werk, mit dem Gott einen bestimmten Zweck verfolgt. Paulus schreibt: „Er [Christus] ist darum für alle gestorben, damit,

die da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“ Das also ist die göttliche Absicht mit Karfreitag und Ostern: Gott will den menschlichen Egoismus überwinden. Radikal und für immer will er den Egoismus überwinden. Deine und meine Selbstsucht, unser Selbstmitleid, alle die subtilen und weniger subtilen Formen, in denen wir für uns selber sorgen und für uns selber leben: das will Gott für immer überwinden und auf ewig vernichten.

Wenn wir ehrlich zu uns sind, müssen wir zugeben: es ist ein gewaltiges Werk, das sich Gott damit vorgenommen hat. Ja, es ist nach allem, was wir wissen und erfahren, ein unerreichbares und unmögliches Ziel. Aber eben dies ist Gottes Absicht mit allem, was er Jesus auferlegt hat in den bitteren Schmerzen des Kreuzestodes, es ist seine Absicht mit allem, was die Frauen am Ostermorgen voller Furcht gesehen und nicht gesehen haben: Gott will unseren Egoismus überwinden. Wir sollen leben – leben nicht für uns selber, sondern für denjenigen, der für uns gestorben und auferstanden ist, schreibt der Apostel!

Diesem Zweck muss auch die Art und Weise entsprechen, wie wir Menschen von dem Tod und von der Auferstehung Jesus erfahren. Auch die Art und Weise, wie die Auferstehung Jesu bekannt gemacht wird, muss dem Willen Gottes entsprechen, dass diejenigen, die es erfassen, nicht für sich selber leben, sondern für den, der für sie gestorben und auferstanden ist.

Nun beginnen wir zu verstehen, liebe Ostergemeinde: das ist der Grund, warum sich Jesus nicht allen gezeigt hat nach seiner Auferstehung, warum er nur den wenigen erschienen ist, die vorher schon seinem Ruf gefolgt waren und die mit den Zweifeln gekämpft und den Glauben an ihn gewonnen und in allen Kämpfen nicht ganz verloren hatten.

Ich will hier etwas ausholen:

Gott will, dass diejenigen, die das Leben von ihm bekommen, es nicht für sich selber leben. Die Art und Weise aber, wie wir leben, wird bestimmt durch die Art und Weise, wie wir denken und fühlen, wie wir uns und die anderen Menschen und die ganze Welt zur Kenntnis nehmen. Die Erkenntnis leitet und formt unser Verhalten. Und nun ist es ja so: Es gibt Erkenntnisse, die wir uns aus eigener Kraft erwerben und über die wir selber verfügen. Solche Erkenntnisse verdanken wir beispielsweise unserem logischen Denken, unseren Beobachtungen, aber auch unseren Erfahrungen in Familie und Beruf... Sogar auch wenn wir zu dem höchsten philosophischen Wissen gelangen, nämlich, dass wir nichts wissen und dass die menschliche Erkenntnis darum möglichst im Fluss bleiben und nicht festgelegt werden darf: Auch das ist eine Erkenntnis, die sich Menschen mit ihrer Geisteskraft selber erwerben. Und wir wissen, liebe Gemeinde (in der momentanen Zeit wird das immer bedrückender spürbar): jeder hat seine Erkenntnisse, jeder macht seine Erfahrungen, jeder sieht die Dinge ein bisschen anders, und niemand hat die Kraft, sich ernsthaft auf alle diese Erkenntnisse und Erfahrungen einzulassen. Und so lebt jeder für sich, wie er es nach seinen Einsichten und Erlebnissen für richtig hält, und weil diese Erkenntnisse je länger je disparater werden, zerfällt unsere Gemeinschaft immer mehr, und auch die Staatsmacht mit ihren Sozialwerken kann sie auf Dauer nicht aufrecht erhalten.

Dieser Individualismus, oder schärfer gesagt Egoismus will Gott mit Karfreitag und Ostern überwinden. Da darf er sich dieses Werk nicht von Anfang an verderben. Er darf die Erkenntnis, um die es am Ostertag geht, nicht so darbieten, dass jeder sie für sich selber erwerben und für sich selber mit sich tragen kann. Paulus zieht daraus eine ganz grundsätzlich Konsequenz und schreibt: Wir „kennen von nun an niemanden mehr nach dem Fleisch“, und erklärt das und fährt fort: „Auch wenn wir Christus gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr so“.

Jemandem „nach dem Fleisch kennen“ heisst, einen Menschen sehen mit den eigenen Augen, ihn mit den eigenen Ohren hören, ihn mit den Händen greifen können und ihn mit den eigenen Gefühlen und Gedanken erfassen und beurteilen (so gut das ein Mensch kann). So haben viele Jesus gesehen, gehört, gegriffen und haben sich ihre Gedanken über ihn gemacht. Aber so, schreibt Paulus, kennen wir ihn jetzt nicht mehr. Denn Christus ist gestorben; es war mit ihm so wie es ist, wenn wir einen toten Menschen sehen: Wir können sein Schicksal nicht ermessen. Wir wissen nicht: Wo ist er jetzt? Was ist mit ihm? Warum kann er keinen Kontakt mit uns aufnehmen?

Am Ostertag aber hat sich an Jesus gezeigt, dass es noch andere Möglichkeiten gibt als diejenigen, die wir kennen und überblicken. Gott hat die Macht und hat Jesus erweckt aus dem Tod!

Und das hat er kundgetan durch das Wort der wenigen ersten Zeugen, durch das Wort seiner bevollmächtigten Boten, und will uns durch dieses Wort eine neue Art der Erkenntnis schenken. Daraus soll ganz allgemein eine neue Art des Denkens, Fühlens, Erlebens und Wollens erwachsen. „Wir suchen Menschen zu gewinnen“, schreibt der Apostel, oder wörtlich übersetzt: „Wir versuchen Menschen zu überzeugen“. Überzeugt sein ist etwas anderes als selber wissen. Die Überzeugung kommt von aussen und wächst als etwas Geistiges im Innern. Sie ist also immer auf andere angewiesen. Und sie ist doch eine Kraft, die im Innersten unserer Persönlichkeit Raum und Recht bekommt. Eine Überzeugung ist von Anfang an ein eigenes, geistiges Leben, das nicht für sich selber bestehen kann. Ein Inneres, das auf das Äussere angewiesen ist, ein Persönliches, das aus der Gemeinschaft mit anderen und nur in dieser Gemeinschaft besteht. Die Überzeugung ist darum ein Selbst, das nicht selbstsicher ist, sondern dankbar für alle Unterstützung von aussen. Vom Glauben kann ich nicht sagen (wie von anderen Wahrheiten): Ich weiss das und jeder vernünftige Mensch muss das auch wissen. Ich kann nur sagen: Ich habe es gehört und es hat mich überzeugt. Ich habe Gründe dafür, gute Gründe, und kann diese Gründe darlegen – aber demonstrieren und beweisen kann ich nicht, dass es so ist, und für mich selber festhalten kann ich die Überzeugung auch nicht. Ich bin auf andere angewiesen.

Paulus führt das im Hinblick auf eine spezielle, in dieser Sache zentrale Dimension weiter aus. Er betont, dass es bei der Erkenntnis der Auferstehung Jesu Christi auch nicht um mystische Erfahrungen und ekstatische Erlebnisse geht. Solche spezielle religiöse Erkenntnisse gibt es zwar! Sie haben ihren Wert! Aber sie dienen nicht der Grundlegung des Glaubens! Paulus schreibt: „Wenn wir ausser uns waren“, also: wenn wir in Ekstase waren, „dann war das für Gott“. Offenbar gefällt es Gott,

schon jetzt in besonderen religiösen Erlebnissen Gemeinschaft mit einigen Menschen zu haben (vgl. 2. Korinther 12,1-4). Aber der Weg, auf dem Gott sein grosses Ziel mit uns Menschen erreicht (dass er unseren Egoismus an der Wurzel fassen und überwinden kann) ist ein anderer: „Sind wir besonnen“, schreibt Paulus, „dann sind wir’s für euch“. Das religiöse Erlebnis hat seinen Wert für Gott und für die Menschen, die es haben. Aber gemessen an den Absichten Gottes ist es viel wertvoller, wenn ein Mensch nüchtern und verständig in den Grenzen des Menschlichen bleibt und das tut, was wir Menschen nach dem Willen Gottes am Ende alle tun sollen: nicht für uns selber leben, sondern für denjenigen, der für uns gestorben und auferstanden ist. Und das heisst für den Apostel: mit nüchternen, bescheidenen, aber gerade darum glaubwürdigen Worten uns überzeugen lassen und andere davon überzeugen, dass es tatsächlich so ist, wie die Apostel sagen: Jesus ist auferstanden und hat dem Tod die Macht genommen!

Wir haben vor einem Jahr ausführlich gehört, wie der Apostel das im 1. Korintherbrief tut, wie er da allgemein einsichtige, vernünftig nachvollziehbare Argumente für die Auferstehung bringt und fragt: Glaubt ihr etwa, dass wir Apostel Lügner sind? Dass wir gegen Gott bezeugen würden, er habe Christus auferweckt – wenn es nicht so wäre? Glaubt ihr wirklich (wie Reimarus das behauptet hat), dass wir Apostel den Leichnam versteckt haben, weil wir vor unseren Frauen prahlen wollten? So fragt der Apostel (1. Korinther 15,12-19) und schreibt jetzt: so etwas könnt ihr doch hoffentlich nicht von uns glauben! „Ich hoffe, wir sind vor eurem Gewissen offenbar“, schreibt er. Ich hoffe, ihr seht und spürt – ich hoffe, liebe Ostertags-gemeinde, auch wir sehen und spüren das aus den Worten des Apostels Paulus: Da redet kein religiöser Phantast, kein sektiererischer Volksverführer, nein, da schreibt ein nüchterner jüdischer Mann, ein Mensch, dessen Herz voll ist von einer illusionslosen Liebe zu seiner Gemeinde, und der darum voll Freude und Dankbarkeit andere davon überzeugen will, dass sie ihre Angst und ihren Hader ablegen und sich der Gnade Gottes anvertrauen – und für diese Gnade leben können!

Wir müssen uns nicht mehr nur an das halten, was wir selber sehen und begreifen. Gott will uns erlösen aus diesem tiefsten Egoismus und will, dass wir durch seine Worte zur Überzeugung des Glaubens kommen. Es ist so, wie die Zeugen des Ostertages es sagen: Der Herr ist auferstanden! Sein Grab war leer. Er ist wahrhaftig auferstanden!

Wenn wir das sagen und glauben können, liebe Gemeinde, dann ist unser Leben neu geworden. Wir sind ein neues Geschöpf. Wir leben nicht mehr nur aus dem, was wir selber haben und können. Wir leben im Vertrauen auf Gott und seine Allmacht und Güte. Und so sind wir im Innersten frei vom Egoismus und können leben für denjenigen, der für die vielen gestorben und auferstanden ist.

Gott sei Dank, dass er uns heute Morgen wieder an seinen Abendmahlstisch ruft und uns davon überzeugt: Ihr müsst euch das Leben nicht selber verdienen und müsst es nicht krampfhaft festhalten. Ich will euch das Leben schenken, so dass ihr es vertrauensvoll weitergeben könnt! Amen.